

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Werke von Schumann, Kapustin,
Mozart, Dvořák, Waxman und Bazzini

Irina Vaterl, Klavier, Mario Häring, Klavier
Rennosuke Fukuda, Violine

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

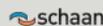
info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2017 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION



PROGRAMM

- Robert Schumann (1810–1856)¹**
Faschingsschwank aus Wien, op. 26 (24')
I. Allegro. Sehr lebhaft
II. Romanze. Ziemlich langsam
III. Scherzino
IV. Intermezzo. Mit grösster Energie
V. Finale. Höchst lebhaft
- Nikolai Kapustin (*1937)²**
Acht Konzertetüden für Klavier, op. 40 (7')
Nr. 1: Prelude in C-Dur
Nr. 7: Intermezzo in Des-Dur
Nr. 8: Finale in F-Dur
- Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) /
Fazil Say (*1970)²**
Rondo alla turca (Türkischer Marsch) (2')
- Antonín Dvořák (1841–1904)^{1,2}**
Slawische Tänze für Klavier zu vier Händen, op. 46 (8')
Nr. 1 in C-Dur (Presto)
Nr. 8 in g-Moll (Presto)
- Franz Waxman (1906–1967)^{2,3}**
Carmen-Fantasie (11')
- Antonio Bazzini (1818–1897)^{2,3}**
Scherzo fantastique, op. 25
(„La Ronde des Lutins“ – „Tanz der Kobolde“) (5')
- Irina Vaterl¹, Klavier**
Mario Häring², Klavier
Rennosuke Fukuda³, Violine

Zum Programm

Eine poetische Kraft solle Kunst wie Leben gleichermaßen durchdringen und zu einer höheren Einheit verschmelzen. Diese Maxime der Romantik hat Robert Schumann verinnerlicht. So finden sich vielfach biographische Bezüge in seinen Stücken, die er zudem gerne mit Zitaten und Querverweisen untereinander und mit den Werken anderer verknüpfte. Manche künstlerische Aussage scheint gegen die prosaischen Zumutungen des Alltags gerichtet. Gerade der „Faschingschwank aus Wien“ ist – entgegen dem suggestiven Titel – nicht aus einer fröhlichen Feierlaune entstanden. Schumanns Opus 26 ist eine bittere Reaktion auf gescheiterte Bemühungen. Am 18. Geburtstag von Clara Wieck, dem 13. September 1837, hatte Robert Schumann bei ihrem Vater formell um ihre Hand angehalten. Heimlich verlobt hatten sich die beiden Liebenden bereits zwei Jahre zuvor. Friedrich Wieck verbat sich zum wiederholten Male unter Schmähungen und Verleumdungen die Verbindung seiner Tochter mit seinem einstigen Meisterschüler. Eine geplante Wien-Tournee mit seiner Tochter kam ihm deshalb gelegen, um sie von ihrem Liebhaber fernzuhalten. Schon im Oktober brachen sie auf. In der Donaumetropole feierte Clara Wieck wahre Triumphe. Das verwöhnte Publikum lag der Pianistin zu Füßen und bejubelte ihre Kompositionen. Das in jeder Hinsicht erfolgreiche achtmonatige Gastspiel gipfelte in der Ernennung zur „K. K. Kammervirtuosin“.

Kein Wunder, dass Clara gerne mit ihrem Robert in der Habsburgerresidenz bleiben wollte, wo sie so hofiert wurde. Sie empfahl Schumann, die Redaktion seiner – heute noch existierenden – „Neuen Zeitschrift für Musik“ von Leipzig nach Wien zu verlegen, um dort eine gemeinsame Zukunft für sie beide aufzubauen. Von September 1838 bis April 1839 bemühte sich Schumann vergeblich, in Wien Fuss zu fassen. Er vermisste „ganze Menschen, die den Shakespeare und Jean Paul verstehen“. Dafür lernte er bei Schuberts Bruder unbekannte Schubert-Manuskripte kennen, die ihn stark beeinflussen sollten. Schliesslich beendete die Metternich'sche Zensurbehörde die fruchtlosen Bemühungen durch die Verweigerung der Niederlassung. Auch künstlerisch scheiterte Schumann. Nachdem er ein Jahrzehnt lang praktisch nur fürs Klavier komponiert hatte, gelang es ihm nicht, Orchestermusik zu schreiben. Erst nach der Heirat mit Clara 1840 glückten ihm Orchester- und Kammermusikwerke.

All diese frustrierenden Erfahrungen entluden sich im „Faschingschwank aus Wien“ – geschickt getarnt in einem karnevalesken Spiel mit Masken. Wie seine literarischen Vorbilder E. T. A. Hoffmann und Jean Paul erzeugte Schumann den romantischen Humor durch abrupte Gegensätze und ausdrucksstarke Ambivalenz. Es sei eine „grosse romantische Sonate“, erklärte der Komponist. Aber wie es sich für die Fastnacht gehört, steht darin die Welt Kopf: Es beginnt mit einem Rondo und

endet in der Hauptsatz-Form – also in der Umkehrung zu einer ordentlichen Wiener Sonate. Den zahlreichen Philistern, die ihm das Leben schwer machten, blies Schumann im Eröffnungs-Allegro mit der „Marseillaise“ den Marsch. In der beschwingten Verkleidung eines 3/4-Takts besiegt die von Metternich verbotene republikanische Hymne den altbackenen „Grossvatertanz“, mit dem Schumann wiederholt den philiströsen Zeitgeist karikiert hat. So entging der Zensur – die auch Musikalien durchleuchtete – der Spott und der „Faschingsschwank“ konnte nach weiteren Verfeinerungen 1841 sogar in Wien gedruckt werden.

Auch Nikolai Kapustin hat Zensur kennengelernt. Am 22. November 2017 feiert er seinen 80. Geburtstag. Er ist noch in der Zeit der stalinistischen Repression aufgewachsen. „Aber ich hatte Glück“, bekennt der im heutigen Kriegsgebiet von Donezk in der Ukraine geborene Kapustin. „In den 1950er Jahren, während der ‚Tauwetter-Periode‘ unter Chruschtschow, hat das Konservatorium, an dem ich bis 1961 Klavier studierte, einen Wandel hin zur Modernität und eine Orientierung auf die amerikanische Kultur vollzogen.“ Damals wurde auch der Jazz in der Sowjetunion salonfähig. Denn wie Chruschtschow dem amerikanischen Präsidenten Eisenhower erklärt haben soll, handle es sich so gut wie um eine sowjetische Erfindung. So sei ja George Gershwin der Sohn ukrainischer Auswanderer.

Mit Gershwin wird Nikolai Kapustin

inzwischen gerne verglichen. Nicht wegen der gemeinsamen geographischen Wurzeln, sondern wegen ihrer speziellen Verbindung von Jazz und Klassik. Bereits als Kapustin als Jugendlicher zum Studieren nach Moskau zog, betätigte er sich als Jazzpianist. Später tourte er elf Jahre mit Big Bands durch die Sowjetunion. Aber eigentlich sieht sich Kapustin durch und durch als klassischen Pianisten, aus derselben Talentschmiede hervorgegangen wie Vladimir Horowitz: „Meine Schule ist die russische Schule, aber meine Kompositionen entspringen der amerikanischen Kultur. Man kann Dinge von überall her nehmen, aber man muss sie in die eigene Tradition integrieren.“

Aus diesem Amalgam sind mittlerweile über 160 Werke entstanden. Sie alle fassen auf dem reichen Formenkanon der europäischen Musiktradition. Das Vokabular stammt aus dem Jazz in seiner ganzen Breite. Die „Acht Konzertetüden, op. 40“ aus dem Jahr 1984 beziehen sich formal auf die grossen virtuosen Konzertetüden von Schumann und Liszt bis Rachmaninow und Skrjabin. Das Prelude zieht ohne Aufwärmen im Allegro assai davon – mit halbsbrecherischen Läufen à la Chopin, die vertrackten Synkopen als Sprungbrett benutzend. Mit ihren entwaffnend melodischen Passagen bildet die Nr. 7 ein entspanntes Intermezzo im locker schlenkernden Allegretto. Dahinter verbirgt sich allerdings ein kompliziert verschachtelter Klaviersatz. Im Finale rauschen nochmals die typischen Akkordprogressionen der bekannten Jazz-Standards im Pres-

tissimo vorbei. Doch immer wenn man glaubt, einen Melodiefetzen zu erhaschen, verschwindet er hinter dem Schleier aus stupender Virtuosität.

Wie Nikolai Kapustin ist auch Fazil Say ein brillanter Pianist mit Hang zur Grenzüberschreitung. Charakteristisch für den 1970 in Ankara geborenen Say ist die Doppelrolle als international gefragter Pianist und als Komponist. In beidem verschmilzt immer wieder sein grosses Interesse an Jazz und Improvisation mit seiner klassischen Basis. Damit dürfte Say einiges mit Wolfgang Amadeus Mozart gemeinsam haben. Erst mit 18 Jahren soll Mozart begonnen haben, seine Klaviermusik systematisch aufzuschreiben. Er konnte ja mit seinem phänomenalen Gedächtnis alles jederzeit abrufen. Mit seiner Improvisationsgabe variierte er die Stücke nach Lust und Laune. In diesem Sinne hat Fazil Say 1993 den legendären „Türkischen Marsch“ – das „Rondo alla turca“ aus Mozarts Klaviersonate in A-Dur, KV 331 – spielerisch mit Fiorituren aus dem Jazz geschmückt. Synkopen und Blue Notes bringen die Hörgewohnheiten unversehens ins Wanken. Mit dem Schlussrondo aus seiner Klaviersonate, KV 331, ist Mozart nicht nur ein Hit für Warteschleifen und Nadel-Klingeltöne geglückt. Mit den Anklängen an die Janitscharenmusik des osmanischen Heeres bediente er im Jahr 1783 geschickt die grassierende „Türkenmode“ – durchaus im Sinne eines Marketing-Gags.

100 Jahre später hatten sich zwar die Moden geändert, verkaufsfördernde Effekte waren aber immer noch gefragt. Für den Berliner Verleger Fritz Simrock standen diese möglicherweise im Vordergrund, als er im März 1878 an Antonín Dvořák nach Prag schrieb: „... ob Sie nicht Lust hätten, mir eine Anzahl böhmische und mährische Tänze für Klavier zu vier Händen – in der Art wie die ungarischen von Brahms – zu schreiben ...?“ Wenige Monate zuvor hatte Johannes Brahms diesen 36-jährigen, noch völlig unbekanntem tschechischen Musiker dem Verleger empfohlen, nicht ohne auf dessen prekäre wirtschaftliche Lage hinzuweisen. Simrock bestellte, was der Markt wünschte: „Ich meine nicht, dass es wörtlich Tänze sein sollen zum Tanzen. Wohl etwas leichter, jedoch nicht kinderleicht, brillant und effektiv, wechselnd in der Stimmung und in der Farbe, wechselnd in der Empfindung und nicht zu kurz ... Und zwar von Verwendung Ihnen passend dünkender nationaler Originalmelodien durchflossen von Ihrer eigenen Erfindung und damit verknüpft.“ Zum Schluss empfahl der Verleger noch einen gut vermarktbareren Titel: „Slawische Tänze“.

Dvořáks Opus 46 wurde ein Verkaufshit. Der Komponist erhielt für die Erstausgabe zwar kein Honorar, wurde aber schlagartig berühmt. Noch im selben Jahr brachte Simrock eine Orchesterfassung auf den Markt. Daran verdiente Dvořák bereits 300 Mark. Die detaillierten Wünsche der Bestellung enthalten bereits das Rezept für den Welterfolg Dvořáks. Nur in

einem hielt er sich nicht an die Vorgabe: Er verwendete keine originalen Volksweisen. Er komponierte ausnahmslos neu, stützte sich dabei allerdings auf tradierte folkloristische Modelle. In den „Slawischen Tänzen“ Nr. 1 und Nr. 8 ist es der Furiant, ein schneller böhmischer Tanz voller Feuer. Seine Kraft zieht er aus der charakteristischen Hemiolienbildung. Dabei wird innerhalb des 3/4-Takts der Schwerpunkt verschoben, so dass das Metrum zwischen 3/4- und 2/4-Takt schwankt.

Während Dvořák auf dem Höhepunkt seines Ruhms nach New York gebeten wurde, landete Franz Waxman eher gezwungenermaßen in Hollywood. Am Heiligabend 1906 in Oberschlesien geboren, absolvierte Waxman auf Wunsch des Vaters zunächst eine Banklehre. Sein Musikstudium in Dresden und Berlin finanzierte er als Pianist in Nachtclubs und Varietés. 1930 sollte seine Band einen kleinen Auftritt im Film „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich bestreiten. Schlussendlich instrumentierte Waxman die komplette Filmmusik und blieb bei den UFA-Filmstudios. Doch der erste Film mit seiner eigenen Partitur – Fritz Langs „Liliom“ – musste 1933/34 bereits in Paris gedreht werden. Waxman folgte dem Regisseur nach Hollywood, wo er zu einem der profiliertesten Filmmusikkomponisten avancierte. Mit seiner MGM-Fanfare schuf er 1936 das akustische Signet des Konzerns. Der elegant-flüssige spätromantische Stil, den er mit anderen Emigranten nach Hollywood brachte, eignete sich ideal für die

grossen Gefühle der Melodramen, die dort produziert wurden. Sein melodisches Gespür paarte sich mit dramatischem Geschick, ausdrucksstarker Harmonik und farbenreicher Instrumentation. In diese üppige Klangsprache vermochte er aber auch atonale Elemente und Jazzidiome zu integrieren. Das alles paart sich mit exzellenter Virtuosität in seiner „Carmen-Fantasie“. Waxman hat sie für eine Schlüsselszene im Film „Humoresque“ erdacht. Der Film dreht sich um einen Jungen, der mit seiner Geige nicht nur die Bühne erobert, sondern auch eine unglücklich verheiratete Dame. Für die Tonspur soll der 26-jährige Isaac Stern 25.000 US-Dollar erhalten haben. Bei Nahaufnahmen des Geigenspiels sind im Film auch Sterns Hände im Bild. Noch ehe der Film 1947 in die Kinos kam, sah ihn Jascha Heifetz und bat Waxman um eine Konzertsfassung dieser schillernden Paraphrase über Bizets Oper. Genauso ein Paradestück für halsbrecherische Fingerakrobatik ist „La Ronde des Lutins“. Antonio Bazzini hat sich dieses geigerische Kabinettstück auf den Leib geschneidert und lässt dabei die Kobolde in einem gespenstischen Reigen durch die Nacht wirbeln. Es war Paganini, der den 1818 in Brescia geborenen Kirchenmusiker zu einer solistischen Karriere ermunterte. Rasch avancierte Bazzini zu einem der führenden Geiger in Europa, das er auf jahrelangen Tourneen durchreiste. In Wien wurde er als einer der ersten Solisten zu den neu gegründeten Philharmonischen Konzerten eingeladen. „Als Spieler nun insbe-

sondere rangiert er gewiss zu den grössten der Gegenwart“, begeisterte sich Robert Schumann 1843 für ihn. Erst 1864 kehrte er wieder nach Brescia zurück, um ab 1873 Kompositionslehrer – und ab 1882 Direktor – des Mailänder Konservatoriums zu werden. Hier zählten etwa Pietro Mascagni und Giacomo Puccini zu seinen Schülern.

Das „Scherzo fantastique“, op. 25, entstammt der ersten Schaffensphase Bazzinis, in der er in konzertanten Werken vor allem sein

atemberaubendes Können präsentierte. 1847 komponiert, wurde es fünf Jahre später in Paris gedruckt. Seither verblüffen damit die Geiger mit fliegendem Wechsel von Flageolets und Pizzicato aus allen Lagen. Nach seiner Rückkehr nach Brescia konzentrierte er sich auf Kammermusik und Orchesterwerke. Dabei übernahm er vor allem Einflüsse aus Deutschland, etwa von Mendelssohn und Liszt.

Hartwig Wolf

Irina Vaterl

Klavier

Irina Vaterl wurde 1991 in Graz geboren. Mit sieben Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht bei Gerlinde Hörmann an der Musikschule Köflach, und mit 12 Jahren wechselte sie zu Loudmila Satz an die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, wo sie auch von Alexandr Satz unterrichtet wurde. Seit 2009 studiert sie bei Milana Chernyavska und schloss im März 2014 ihr Bachelorstudium im Fach Klavier (Konzertfach) mit einstimmiger Auszeichnung ab. Im März 2015 folgte der Bachelorabschluss für Klavierpädagogik mit einstimmiger Auszeichnung und im Juni 2017 der Masterabschluss im Fach Klavier (Konzertfach), ebenfalls mit einstimmiger Auszeichnung. Ihre Bachelorarbeit über die französische Komponistin Louise Farrenc wurde mit dem Genderpreis der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz ausgezeichnet. Irina Vaterl studiert seit ihrem 12. Lebensjahr zudem Querflöte bei Nils Thilo Krämer an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz und schloss im Oktober 2013 ihr Bachelorstudium sowie im Juni 2015 ihr Pädagogikstudium für Querflöte mit Auszeichnung ab.

Wichtige musikalische Impulse erhielt Irina Vaterl bei Meisterkursen mit renommierten Professoren, darunter J. Rouvier, S. Pochekin, B. Glemser, M. Voskresensky, F. Gottlieb, B. Berezovsky und R. Dalibaltayan. Sie ist ausserdem Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen und Aktivitäten der Akademie teil.

Die junge Pianistin ist Preisträgerin zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe. Von 2000 bis 2009 gewann sie bei allen österreichischen Landes- und Bundeswettbewerben des Jugendmusikwettbewerbs „Prima la Musica“ (Solo und Kammermusik) erste Preise. Nachdem sie den renommierten Wettbewerb „Roma 2008“ sowohl als Solistin als auch auf zwei Klavieren mit ihrer Schwester Silvia gewann, wurde das Preisträgerkonzert live im italienischen Fernsehen übertragen; es folgten zahlreiche Auftritte in Italien, u. a. in Triest, beim Festival Internazionale di Mezza Estate in Tagliacozzo, in der österreichischen Botschaft sowie im Aussenministerium in Rom. Als jüngstes Finalisten-Duo bei der „International Piano Competition San Marino 2010“ erregten Irina und Silvia Vaterl die Aufmerksamkeit renommierter Pianisten, woraufhin zahlreiche Einladungen auf internationaler Ebene folgten. 2011 erreichten sie den 1. Platz bei der „XVII. International Schubert Competition“ in Tschechien und den 3. Platz beim internationalen Klavierwettbewerb „12th Concours Grieg“ in Oslo. Irina Vaterl ist ausserdem Preisträgerin internationaler Solo-Wettbewerbe. Im März 2011 erhielt sie den 2. Platz beim Wettbewerb „Donostia Hiria – Ciudad de San Sebastián“ in Spanien. Im Mai 2012 gewann sie den internationalen Wettbewerb „Petar Konjovic“ in Belgrad und wurde mit einem Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von Frédéric Chopin ausgezeichnet. Im selben Monat ge-



wann sie den 1. Preis beim internationalen Klavierwettbewerb „Vietri sul Mare“ in Salerno. 2013 wurde sie mit dem 1. Preis beim internationalen Musikwettbewerb „Gianluca Campochiaro“ in Sizilien ausgezeichnet. 2014 gewann sie jeweils den 1. Preis bei der „International Competition Young Virtuoso“ in Zagreb und beim internationalen Klavierwettbewerb „Lia Tortora“ in Città della Pieve sowie jeweils den 2. Preis beim internationalen Klavierwettbewerb „Città di Treviso“ in Treviso, beim „Concours International de Piano d’Ile de France“ in Maisons-Laffitte und beim internationalen Klavierwettbewerb „Città di Caraglio“. 2016 gewann sie jeweils den 1. Preis beim internationalen Wettbewerb „Premio Contea“ in Treviso und beim internationalen Klavierwettbewerb „Gran Klavier – Ciudad de Alcalà“ in Madrid. Beim internationalen Musikwettbewerb „Antonio Salieri“ in Legnago wurde Irina Vaterl mit dem Hauptpreis aller Instrumente prämiert und erhielt eine Einladung, als Solistin mit dem Orchester „I Virtuosi Italiani“ aufzutreten. Im April 2017 folgte sie dieser Einladung als Solistin mit Mozarts Klavierkonzert in d-Moll, KV 466, im Teatro Ristori/Verona und im Teatro Salieri/Legnago. Ausserdem wurde sie mit dem Sonderpreis für das beste romantische Werk ausgezeichnet. Im Juni 2017 gewann Irina Vaterl den 1. Preis beim Wettbewerb „Città di Padova“ in Padua (Italien). Mit der vollen Punktzahl war sie absolute Gewinnerin über alle Instrumente und Kategorien des Wettbewerbs und erhielt zahlreiche Konzerteinladungen in der kommenden Saison. Auch als Flötistin ist sie Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe. Neben den Wettbewerben konzertierte Irina Vaterl bereits bei zahlreichen Veranstaltungen, u. a. Redoute der Kunstuniversität Graz, Internationales Jugendmusikfestival Classics in Styria, Classics in the City im Grazer Landhaushof, in Deutschlandsberg im Rahmen des Klavierfrühlings sowie Konzerte in Deutschland, England, Italien, Kroatien, Liechtenstein, Österreich, Schweiz, Serbien, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn und Zypern. 2009 gestaltete sie gemeinsam mit ihrer Schwester Silvia die Abschlussmatinee der Eggenberger Schlosskonzerte in Graz, wo sie 2010 auch das Abschlusskonzert spielte, das im ORF übertragen wurde – ein Höhepunkt ihrer regionalen Konzerttätigkeit. Zahlreiche Fernseh- und Radioauftritte, zuletzt bei „Kultur Spezial“ und bei „Ö1 Intrada“, folgten. Im Februar 2012 trat Irina Vaterl erstmals beim FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz auf. Gemeinsam mit ihrer Schwester Silvia spielt sie auch vierhändig bzw. auf zwei Klavieren. Als Schauspielerin und Pianistin spielte sie im Juni 2010 eindrucksvoll die Rolle der Clara Schumann auf der Hauptbühne der Grazer Oper. Die junge Pianistin ist Preisträgerin des Martha Debelli Stipendienwettbewerbs der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz sowie der Hildegard Maschmann-Stiftung zur Förderung junger Konzertpianistinnen und Konzertpianisten. Im Januar 2015 wurde Irina Vaterl der „Living Culture Art Award“ überreicht, ein Kulturpreis der Zeitschrift „Living Culture“ für besondere Verdienste im Bereich der Kunst.

Mario Häring

Klavier

Mario Häring wurde im November 1989 in Hannover geboren und wuchs in Berlin auf. Aus einer deutsch-japanischen Musikerfamilie stammend, machte er bereits im Alter von drei Jahren erste Erfahrungen auf der Geige und am Klavier und erhielt 1994 seinen ersten Klavierunterricht. Noch vor seinem Abitur studierte er als Jungstudent bei Prof. Fabio Bidini am Julius-Stern-Institut der Universität der Künste Berlin sowie an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling. Bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling und Prof. Lars Vogt absolvierte Mario Häring auch den Bachelor-Studiengang Klavier. Seit 2014 belegt er einen Master-Studiengang für Klavier an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Musikalische Impulse erhielt der junge Pianist bereits bei zahlreichen Meisterkursen, unter anderem bei Paul Badura-Skoda, Pascal Devoyon, Anatol Ugorski, Walter Blankenheim und András Schiff. Ausserdem ist er seit 2011 Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil. Zudem ist er Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und der Werner Richard – Dr. Carl Dörken Stiftung.

Seit 1995 gewann Mario Häring sowohl im solistischen wie auch im kammermusikalischen Bereich zahlreiche erste Preise. Nach seinem Orchesterdebüt in der Berliner Philharmonie mit den Berliner Synchronikern im Jahr 2003 folgten weitere Konzerte mit Orchester, die ihn u. a. in die Philharmonie Konstanz, ins Tokyo Metropolitan Theatre, ins Tokyo Bunka Kaikan und sechs weitere Male in die Berliner Philharmonie führten.

Seine Konzerttätigkeit führt ihn ausserdem immer wieder in renommierte Säle wie das Konzerthaus Berlin, die Laeiszhalle Hamburg und die Suntory Hall in Tokyo. Er war zu Gast bei bedeutenden Festivals wie dem Braunschweig Classix Festival, den Schwetzingen Festspielen, dem Internationalen Steinway Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Lucerne Festival „Ark Nova“ in Matsushima, dem Kissinger Sommer, dem Kammermusikfestival Spannungen in Heimbach und dem FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz. Im Frühjahr 2017 war er der erste „Intendant in Residence“ beim neu gegründeten Festival :alpenarte im österreichischen Schwarzenberg. Konzertengagements liessen ihn bereits in China, Finnland, Griechenland, Italien, Japan, Liechtenstein, Luxemburg, Namibia, Österreich, in der Schweiz, in Spanien und in den USA auftreten.

Neben Engagements mit Orchestern und als Solist widmet sich Mario Häring auch leidenschaftlich der Kammermusik. Die Begeisterung dafür teilt er unter anderem mit dem Geiger Noé Inui, mit dem er die ICMA-nominierte CD „Identity“ veröffentlichte.

Seine Vielseitigkeit stellt Mario Häring auch auf seiner Debüt-CD „Russian Moments“ unter Beweis, auf der er ausdrucksstarke Interpretationen von Werken Rachmaninows, Prokofjews und Kapustins liefert.





Rennosuke Fukuda

Violine

Der 1999 geborene japanische Geiger Rennosuke Fukuda wurde von „The Violin Channel“ als ein Geiger beschrieben, „der sich schnell einen internationalen Ruf als junger Virtuose mit herausragendem Potential aufgebaut hat“. Seinen ersten Geigenunterricht erhielt er im Alter von drei Jahren. Zu seinen Lehrern zählen Sonoko Kono, Chihiri Kudo und Machie Oguri. Derzeit studiert er bei Pavel Vernikov in Sion (Schweiz).

Rennosuke Fukuda gewann bereits mehrere internationale Wettbewerbe. 2013 erreichte er beim „15. Internationalen Wettbewerb für Violine“ in Kloster Schöntal (Deutschland) die Höchstpunktzahl in seiner Altersgruppe und wurde mit dem „Reinhold Würth Förderpreis“ sowie mit dem Sonderpreis „Virtuos“ für die beste Interpretation der frei gewählten virtuoson Komposition ausgezeichnet. 2014 gewann er die „Junior Division“ der „Yehudi Menuhin International Violin Competition for Young Violinists“ in Austin (Texas) in den USA, was ihm die Ehre verschaffte, mit dem Cleveland Orchestra aufzutreten. 2017 erhielt er den 1. Preis beim 33. internationalen Wettbewerb „Valsesia Musica“ (Italien).

Der junge Geiger trat bereits mit verschiedenen renommierten Orchestern auf, u. a. mit dem Osaka Philharmonic Orchestra, dem Hiroshima Symphony Orchestra, dem Kansai Philharmonic Orchestra und dem Okayama Philharmonic Orchestra, und er spielte unter der Leitung berühmter Dirigenten wie Giancarlo Guerrero, Kazuki Yamada und Seikyo Kim. Ausserdem ist er regelmässig zu Gast beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz.



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2018

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

1. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 30. Januar 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 31. Januar 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von
Beethoven,
Mozart und
Mendelssohn
Bartholdy

Margali Mosnier, Querflöte
Xavier de Maistre, Harfe
Stefan Sanderling, Dirigent

2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 8. Mai 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 9. Mai 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von
Beethoven,
Mozart und
Schumann

Veronika Eberle, Violine
Nils Mönkemeyer, Viola
Stefan Sanderling, Dirigent

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 20. November 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLIVS

Mittwoch, 21. November 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von Brahms, Beethoven
und Mozart

Ferhan & Ferzan Oñder, Klavierduo
Stefan Sanderling, Dirigent

1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 28. Januar 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Pérez de Albéniz, Guridi,
Albéniz, Soler, Granados, Tárrega
und de Falla

Xavier de Maistre, Harfe

ERLEBE
SOL



FREUNDKREIS- KONZERT

Dienstag, 25. September 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



Werke von
Mozart und Beethoven

Fabiola Tedesco, Violine
Stefan Sanderling, Dirigent

2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 4. März 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Albéniz, Tárrega,
Castelnuovo-Tedesco, Boccherini
und Dyens

Petrică Căku, Gitarre • Sara Domjanic, Violine
Fabiola Tedesco, Violine • Isidora Timotijević, Violine
Marie Spalmann, Violoncello

ERLEBE
SOL

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 14. Oktober 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Händel, Piagnoli,
Debussy, Ligeti, Satie, Gershwin
und Piazzolla

Ardems Quartet: Lisa Wyss, Sopransaxophon
Lovro Maršić, Altsaxophon
Jenita Veurink, Tenorsaxophon
Yvonne Bär, Baritonsaxophon

ERLEBE
SOL

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 2. Dezember 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von van Eyck, J. S. Bach,
Telemann, Bigaglia, Debussy,
C. Ph. E. Bach und Vivaldi

Lucia Horisch, Klavier
Bruno Hurtado, Gesangslied, Barockcello
Max Williams, Barockviola

ERLEBE
SOL